

Sind Privatschulen die besseren Schulen? Über Forschungsdesiderate und (bislang) verpasste Datenerhebungen

Zusammenfassung: Für diesen Beitrag wurde eine Befragung Berliner Eltern als Grundlage genommen um herauszufinden, welche elterlichen Assoziationen in Bezug auf öffentliche und private Schulen vorliegen. Dabei zeigt sich, dass Privatschulen von den befragten Eltern deutlich positiver wahrgenommen werden als Schulen in öffentlicher Trägerschaft. In einem zweiten Schritt wurde dann anhand empirischer Studien und weiterer statistischer Daten versucht, die von Eltern aufgestellte These der besseren Privatschulen zu überprüfen. Dabei wurde sich thematisch an den von den Eltern genannten Aspekten in Bezug auf öffentliche und private Schulen orientiert.

Dabei kann und will dieser Beitrag die Frage, ob Privatschulen die besseren Schulen sind, nicht beantworten. Stattdessen führt der tiefere Blick in die derzeitige Studien- und Datenlage vor allem dazu, die umfangreichen Forschungsdesiderate und Datenlücken im Feld der Privatschulforschung aufzuzeigen. Der Beitrag ist daher, neben einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand, hauptsächlich ein Appell an Bildungsforscher*innen, sich mehr mit dem bislang eher vernachlässigten Privatschulbereich zu beschäftigen sowie eine Aufforderung an die Bildungsverwaltung, umfangreichere Daten in der amtlichen Statistik auch für Privatschulen bereit zu stellen.

Schlüsselwörter: *Privatschule, Forschungsdesiderate, Datenlage, Schulqualität, Elternperspektive*

Abstract: For this article, data from a parent survey in Berlin was used to find out which parental associations exist with regard to public and private schools. The results show that private schools are perceived much more positively by the parents surveyed than schools run by the state. In a second step, empirical studies and further statistical data were used to test the thesis of better private schools. Thematically, the aspects mentioned by the parents with regard to public and private schools were taken into account.

This article cannot and does not want to answer the question of whether private schools are the better schools. Instead, the deeper look into the current study and data situation leads above all to pointing out the extensive research desiderata and data gaps in the field of private school research. Therefore, in addition to an overview of the current state of research, this article is mainly a call to educational researchers to deal more with the private school sector, which has been rather neglected so far, as well as a request to the education administration to provide more comprehensive data in the official statistics also for private schools.

Keywords: *private schools, research desiderata, missing data, school quality, parents' perspective*

1. Einleitung

Bei Betrachtung der deutschsprachigen Forschung zum Thema Privatschulen¹ fällt auf, dass sich diese um zwei Themen gruppiert: Zum einen liegt der Fokus auf der Frage, ob Privatschulen (Bildungs-)Ungleichheiten verstärken bzw. die soziale Segregation erhöhen (ja, das tun sie an verschiedenen Stellen). Zum anderen wird diskutiert, ob es Kompetenz- oder Leistungsunterschiede, also ob es einen sogenannten Privatschuleffekt gibt und Privatschüler*innen mehr lernen als Kinder und Jugendliche an öffentlichen

¹ Wir betrachten hier nur allgemeinbildende Ersatzschulen.

Schulen (nein, das tun sie eher nicht). Diese beiden Fragen sind mittlerweile einigermaßen gut untersucht (zusammenfassend: Klemm et al., 2018; Mayer & Koinzer, 2019). Allerdings nur einigermaßen, weil die Datengrundlagen, wie im Folgenden noch ausführlicher dargestellt wird, nicht immer vollständig sind. Daneben sind die meisten Forschungsprojekte nur für einen kleinen Teilbereich aussagekräftig, z. B. für eine bestimmte Region oder einen bestimmten Privatschultyp wie beispielsweise Waldorfschulen, internationale Schulen, katholische oder evangelische Schulen.

Darüber hinaus fällt auf, dass Privatschulen – vermutlich aufgrund ihres segregierenden Effekts im Bildungssystem (Klemm et al., 2018) – von Bildungsforscher*innen eher kritisch betrachtet werden (Helbig et al., 2017; Nikolai & Helbig, 2021). Im Gegensatz dazu zeichnet die allgemeine Einstellung der von uns befragten Eltern ein anderes Bild: Privatschulen werden hier meist als die *besseren* Schulen wahrgenommen. Dies ist ein Aspekt, auf den zu Beginn des Beitrags nochmal ausführlicher mit Daten aus dem Forschungsprojekt *CHOICE*² eingegangen wird.

An dieser Stelle stellen wir uns die Frage, was aus wissenschaftlicher Perspektive bislang über Privatschulen bekannt ist bzw. inwiefern für einen Vergleich von öffentlichen und privaten Schulen weitere Daten und empirische Studien notwendig sind. Dabei wollen wir übergreifend der Frage nachgehen, ob Privatschulen wirklich die besseren Schulen sind. Dieser Beitrag versucht, sich diesen Fragestellungen sowohl anhand von Ergebnissen einer Berliner Elternbefragung als auch mit Rückgriff auf bestehende Forschungsergebnisse und Statistiken zu nähern. Ziel ist es, sowohl Forschungsdesiderate als auch Datenlücken in der Schulstatistik aufzuzeigen.

2. Das positive Bild der Privatschulen: Ergebnisse aus einer Berliner Elternbefragung

Daten einer Elternbefragung, die wir im Rahmen des Forschungsprojekts *CHOICE* durchgeführt haben, zeigen, dass Privatschulen positiver wahrgenommen werden als öffentliche Schulen. Wir haben zum Zeitpunkt der Einschulung 1417 Eltern in Berlin gefragt: „Woran denken Sie als erstes, wenn Sie an private Schulen denken?“ Die Frage haben wir zudem analog für öffentliche Schulen gestellt. Die offenen Antworten wurden im Anschluss sowohl zu inhaltlichen Kategorien zusammengefasst, als auch hinsichtlich ihrer Bewertung (positiv, neutral und negativ) eingeschätzt. So wurde z. B. die Antwort „zu viele Kinder in den Klassen“ negativ gewertet und der Kategorie *große Klassen* zugeordnet, während eine Aussage wie „kleinere Klassenverbände“ positiv gewertet und

² Das Projekt *Schulwahl und sozio-kulturelle Passung (CHOICE)* wurde an der HU Berlin und der WWU Münster von 2014–2018 durchgeführt und von der DFG gefördert. Mehr Informationen: <https://choice.hu-berlin.de>

der Kategorie *kleine Klassen* zugeordnet wurde. Ein Beispiel für eine neutrale Wertung in Bezug auf die *Klassengröße* wäre „es gibt je nach Schule mal eher große und mal eher kleine Klassen“.

Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Eltern private Schulen deutlich positiver wahrnehmen als öffentliche Schulen (siehe Abb. 1). So werden negative Assoziationen häufiger bei öffentlichen Schulen genannt als bei privaten Schulen (74 % vs. 42 %). Zugleich werden Privatschulen von den Eltern positiver bewertet (52 % vs. 15 %). Neutrale Bewertungen sind für beide eher die Ausnahme, wobei etwas mehr auf öffentlichen Schulen entfallen (11 % vs. 5 %).

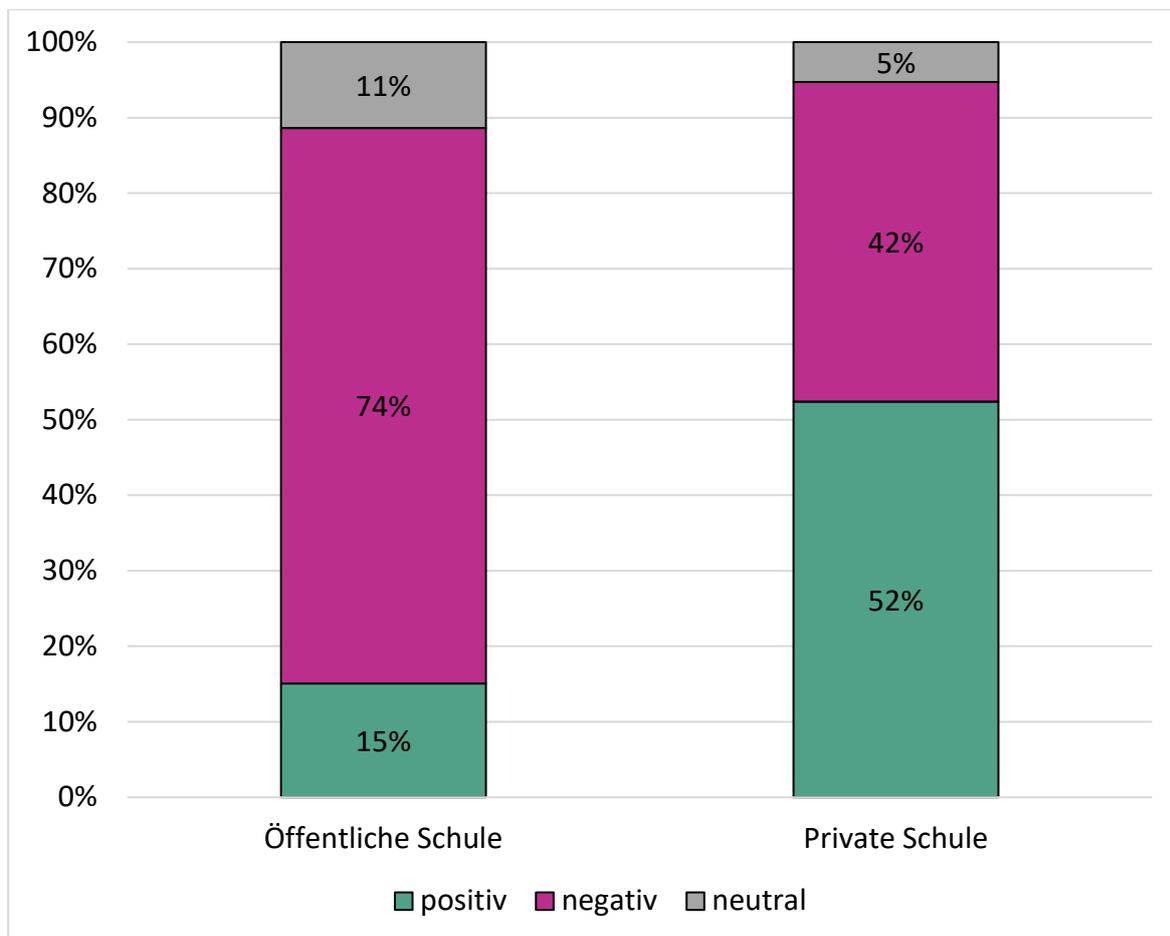


Abbildung 1. Wahrnehmung der öffentlichen bzw. privaten Schulen durch die Eltern, Daten: CHOICE-Projekt.

In Bezug auf die inhaltliche Auswertung verbinden Eltern mit öffentlichen Schulen am häufigsten *große Klassen* ($n = 210$), einen *schlechten Gebäudezustand* ($n = 83$) sowie eine *schlechte Schulfinanzierung* ($n = 81$). Zudem werden die *Größe* ($n = 72$) der öffentlichen Schulen und häufiger *Unterrichtsausfall* ($n = 57$) bemängelt. Auffällig ist, dass, in Bezug auf öffentliche Schulen, unter den ersten Nennungen lediglich negative Assoziationen zu finden sind.

Im Vergleich dazu sind zwar die ersten beiden Assoziationen zu Privatschulen ebenfalls negativ konnotiert (*hohes Schulgeld*, $n = 196$ und *hohe soziale Segregation*³, $n = 164$). Die folgenden Nennungen sind aber alle durchwegs positiv, denn die Eltern verbinden darüber hinaus mit Privatschulen *kleine Klassen* ($n = 138$), eine *kindorientierte Pädagogik sowie individuelle Förderung* ($n = 71$) und ein *gutes Schulkonzept bzw. -profil* ($n = 44$).

Will man sich dem Feld der Privatschulen nicht auf einer normativen Ebene nähern, sondern datengestützte Rückschlüsse und Vergleiche zur Schulqualität öffentlicher Schulen ziehen, zeigt sich, dass eine gewisse positive Überschätzung der Privatschulen in den hier vorliegenden Daten zumindest nicht ausgeschlossen werden kann: Denn der geringe Forschungsstand zeichnet eher ein Bild davon, dass vor allem bei gängiger statistischer Berechnung (z. B. Berücksichtigung von Kompositionsunterschieden) Privatschulen schlichtweg ganz *normale* Schulen sind, die öffentlichen Schulen in nichts nachstehen, aber auch nicht wirklich besser sind (zusammenfassend Klemm et al. 2018). Privatschulen sind oft von den gleichen Problemen betroffen wie öffentliche Schulen (beispielsweise dem Lehrkräftemangel) und sind in Bezug auf pädagogische Profile und inhaltliche Schwerpunkte dabei ebenso divers wie öffentliche Schulen (Reimann et al., 2021).

Um dies weiter zu eruieren, versuchen wir im Folgenden anhand statistischer Daten und empirischer Studien öffentliche und private Schulen zu vergleichen. Wir wollen klären, ob Eltern Privatschulen zu Recht als *bessere* Schulen wahrnehmen, wobei wir uns an den von den Eltern genannten Aspekten orientieren und die oben genannten Ergebnisse als Grundlage für einen empirisch fundierten Vergleich nutzen. Gleichzeitig – und hier nehmen wird ein Ergebnis bereits vorweg – wird der Fokus dabei vor allem auf das Fehlen von Daten gerichtet sein, was einen faktenbasierten Vergleich an vielen Stellen unmöglich macht.

3. Sind Privatschulen die besseren Schulen? Oder: Beispiele für fehlende Daten im Feld der Privatschulforschung

In den folgenden Abschnitten soll jeweils kurz umrissen werden, welche Daten und Forschungsergebnisse bezüglich der von den Eltern thematisierten Aspekte für öffentliche und private Schulen vorliegen. Schulqualität wird hierbei – das ist wichtig zu betonen – entlang der elterlichen Wahrnehmung dargelegt und *nicht* an Einzelmerkmalen evidenzbasierter Forschung zur Schulqualität bzw. an Befunden der Educational Effectiveness Forschung orientiert. Die empirische Schulqualitätsforschung

³ Es gab auch Eltern, die eine hohe Segregation positiv werteten, z. B. in Form von „besseres soziales Umfeld mit weniger Problemkindern“.

zeigt, dass Schulqualität ein hochgradig mehrdimensionales Konstrukt ist, in welchem die verschiedenen Aspekte in komplexen Wechselwirkungen zueinander stehen (zusammenfassend Ditton & Müller, 2011). Es gibt hier also keine klaren Determinanten oder Faktoren, anhand derer eine *gute* Schule eindeutig bestimmt werden kann, sondern eher ein Merkmalbündel aus verschiedenen harten und weichen Faktoren. Zudem wird Qualität erst durch Bewertungsprozesse festgelegt und kann sich je nach Situation, Personengruppe sowie auch zwischen Systemen und Institutionen unterscheiden (Ditton & Müller, 2011). Eltern sind dabei eine Personengruppe, die sowohl in Hinsicht auf praktische Schulerfahrungen relevant ist, als auch aufgrund ihres Schulwahlverhaltens einen Einfluss auf gesellschaftliche Bildungsdisparitäten hat (Mayer & Koinzer, 2019). Es erscheint daher sinnvoll, sich zunächst entlang jener Qualitätsmerkmale zu bewegen, die aus der Elternperspektive formuliert werden, und diese dann in einem weiteren Schritt (Abschnitt 3.10) um zusätzliche Merkmale zu erweitern.

Dabei ist es nicht das Ziel dieses Beitrags, den gesamten (deutschsprachigen) Forschungsstand zu Privatschulen bzw. alle Faktoren der Schulqualität darzustellen. Vielmehr soll gezeigt werden, in welchen Bereichen Daten fehlen, um die Frage nach der Qualität privater Schulen bzw. nach den Unterschieden zwischen öffentlichen und privaten Schulen beantworten zu können. Mit Blick auf die bundeslandspezifischen Regeln fokussieren wir uns im Weiteren beispielhaft auf Berlin. Die Befragung der Eltern fand in Berlin statt und dementsprechend beziehen sich deren Aussagen auf dieses Bundesland. Ebenfalls ist der Forschungsstand der Berliner Privatschullandschaft vergleichsweise umfangreich, weswegen hier oftmals mehr Daten vorliegen als aus anderen Bundesländern.

3.1. Schulgeld

Auf die Frage nach Assoziationen zu Privatschulen wurde von den Eltern der Aspekt des Schulgeldes zuerst genannt. Dazu existieren mittlerweile einige Veröffentlichungen sowohl aus der Wissenschaft (Helbig et al., 2017) als auch aus der amtlichen Statistik (Statistisches Bundesamt, 2020).

Die wissenschaftlichen Beiträge thematisieren vor allem die Umsetzung des sogenannten Sonderungsverbots, das im Grundgesetz Artikel 7 festgeschrieben ist und wonach der Besuch einer Privatschule nicht von den Besitzverhältnissen der Eltern abhängig gemacht werden darf. Wie diese Vorgabe konkret umgesetzt wird, unterscheidet sich in Deutschland je nach Bundesland. Beispielsweise dürfen Kinder in Berlin, die eine Lernmittelbefreiung erhalten⁴, mit maximal 100 € Schulgeld pro Monat

⁴ In der Regel erfolgt eine Lernmittelbefreiung, weil Eltern staatliche Transferleistungen erhalten.

belastet werden (Abgeordnetenhaus Berlin, 2019). Allerdings weisen Wrase und Helbig (2016) darauf hin, dass das Sonderungsverbot und vor allem die Höhe des tatsächlich erhobenen Schulgelds in vielen Bundesländern nur unzureichend und nicht regelmäßig überprüft werden. Darüber hinaus werden Zusammenhänge zwischen dem erhobenen Schulgeld und der sozialen Selektivität von Privatschulen aufgezeigt (Helbig et al., 2017), die sich auch bereits bei niedrigen Schulgeldhöhen manifestieren.

Will man sich dieser Thematik weiter nähern, fällt auf, dass konkrete und vergleichbare Daten zur Höhe des Schulgelds fehlen. Zum einen liegt dies daran, dass die amtliche Statistik die Höhe des Schulgelds nicht systematisch erhebt, zum anderen daran, dass sich auch auf Einzelschulebene viele Privatschulen bezüglich der Höhe des Schulgeldes bedeckt halten. Häufig werden zudem weitere Beiträge erhoben, wie z. B. Aufnahmegebühren, oder es fallen weitere Ausgaben an, wie beispielsweise für verpflichtende Schulkleidung (z. B. Phorms Berlin, 2022).

Das Statistische Bundesamt hat erstmals 2020 auf Basis der Lohn- und Einkommensstatistik eine kurze Übersicht zur durchschnittlichen Schulgeldhöhe veröffentlicht. Dies ist möglich, weil Eltern pro Kind 30 % des Schulgeldes (inklusive Aufnahmegebühren) steuerlich geltend machen können, höchstens jedoch 5.000 € jährlich. Demnach beträgt das durchschnittliche Schulgeld an deutschen Privatschulen ca. 2000 €/Jahr, wobei es je nach Region starke Abweichungen geben kann: Das höchste Schulgeld wird im Rhein-Kreis Neuss erhoben und liegt dort bei durchschnittlich 7.428 € (Statistisches Bundesamt, 2020, 10ff.). Berlin liegt mit einem durchschnittlichen Schulgeld von 2.322 €/Jahr nahe am bundesdeutschen Durchschnitt (Statistisches Bundesamt, 2022). Auch diese Zahlen sind nur bedingt belastbar, denn es werden in der Statistik nur die Fälle berücksichtigt, in denen Eltern das Schulgeld in der Steuererklärung angegeben haben.

Zudem muss festgehalten werden, dass es erhebliche Unterschiede in der Schulgeldhöhe je nach Trägerschaft der Privatschule gibt. Während vor allem Schulen in Trägerschaft der Kirchen eher ein geringes oder zum Teil auch gar kein Schulgeld erheben (z. B. Erzbistum Berlin, 2022; Erzbistum Köln, 2022), liegen andere Privatschulträger deutlich über den oben genannten Durchschnittsbeträgen (z. B. Phorms Berlin, 2022).

3.2. Segregation

Es gibt viel Evidenz dafür, dass Privatschulen die soziale Segregation verstärken. So befinden sich beispielsweise an privaten Schulen mehr Kinder ausreichen und bildungsnahen Familien sowie weniger Kinder aus dem Ausland (Görlitz et al., 2018; Helbig et al., 2017; Statistisches Bundesamt, 2019, 2020; Wrase & Helbig, 2016). Die Ursachen werden vor allem im Zusammenhang mit unterschiedlichen

Schulwahlentscheidungen verortet, die Eltern aufgrund rationaler Abwägung und habitueller Prägung treffen. Zudem werden auch verschiedene Faktoren auf Seiten der Schulen, der Nachbarschaft und des Wohnungsmarkts sowie Einflüsse von Bildungsverwaltung und -politik diskutiert (Mayer & Koinzer, 2019). Dabei ist schulische Segregation nicht nur auf Privatschulen beschränkt: Segregation findet auch an öffentlichen Schulen statt, meist aufgrund einer primär vorliegenden räumlichen Segregation, die, über Schuleinzugsgebiete und Schulweglänge vermittelt, die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft beeinflusst (Morris-Lange et al., 2013; Parade & Heinzl, 2020).

Es ist allerdings festzuhalten, dass weitergehende Analysen, wie Vergleiche zwischen öffentlichen und privaten Schulen oder zwischen verschiedenen Privatschultypen, kaum möglich sind. Auch das Ausmaß der Segregation bzw. die Größe des Effekts, den Privatschulen hier im Bildungssystem verursachen, ist bislang nicht zu ermitteln. Die Datenlage ist vor allem in Bezug auf die Privatschulen rudimentär. Während beispielsweise in Berlin öffentliche Schulen Informationen zu ihrer Schülerschaft (z. B. dem Anteil an Schüler*innen mit nicht-deutscher Herkunftssprache) öffentlich bereitstellen müssen, liegen keine systematisch erhobenen Daten für Privatschulen vor (SenBJF, 2022). Auch an wissenschaftlichen Studien nehmen Privatschulen häufig nicht teil. Viele Ergebnisse zur Segregation an deutschen Privatschulen basieren auf standardisierten Elternbefragungen mit teilweise erheblich verzerrten Stichproben (z. B. Helbig, 2020; Schwarz et al., 2017). Studien wie das Sozio-Ökonomische Panel (SOEP) (Görlitz et al., 2018) können zwar die Segregation in Bezug auf verschiedene sozio-ökonomische Merkmale gut und repräsentativ bestimmen. Darüber hinaus werden aber meist keine weitergehenden Fragen z. B. nach Privatschultypen, Schulwahlgründen oder anderen erklärenden Faktoren miterhoben. Thematisch einschlägige, groß angelegte Längsschnittstudien wie z. B. das Nationale Bildungspanel (NEPS) erheben die Trägerschaft der Schule ebenfalls nicht. Hier sind zwar viele Variablen zu Bildungsentscheidungen und -verlauf vorhanden, aber eine Unterscheidung nach öffentlicher und privater Trägerschaft ist – wenn überhaupt – nur über Umwege möglich. Zudem kann auch nicht nach den verschiedenen Privatschultypen differenziert werden (Sauer mann, 2022).

3.3. Klassengröße

Mit *Klassengröße* assoziieren die befragten Eltern an Privatschulen eher kleine Klassen, während öffentliche Schulen mit großen Klassen verknüpft werden. Das Statistische Bundesamt (2021b) berechnet auf aggregierter Ebene die Unterschiede in den Klassengrößen zwischen privaten und öffentlichen Schulen und kommt zu dem Schluss, dass an Privatschulen durchschnittlich ein*e Schüler*in pro Klasse weniger zu finden ist

als an öffentlichen Schulen. Auch differenziert nach Schulformen (Förder- Grund-, Realschulen und Gymnasien) sind kaum Unterschiede festzustellen (Statistisches Bundesamt, 2021b). Allerdings werden in der Bildungsstatistik Waldorfschulen als einziger Privatschultyp grundsätzlich getrennt betrachtet und dargestellt. Während sich die Klassengrößen zwischen Waldorfschulen und den anderen weiterführenden Schulen kaum unterscheiden, sind im Primarbereich an Waldorfschulen meist deutlich mehr Schüler*innen pro Klasse anzutreffen als an anderen öffentlichen und privaten Grundschulen. Waldorfschulen machen dabei einen vergleichsweise kleinen Anteil an Privatschulen aus (ca. 6 % aller Privatschulen mit ca. 10 % aller Schüler*innen privater Schulen; Statistisches Bundesamt, 2021a), dennoch ist nicht nachvollziehbar, warum Waldorfschulen hier nicht in der Gruppe der Privatschulen berücksichtigt werden, sondern gesondert ausgewiesen werden.

Darüber hinaus kann angenommen werden, dass die Unterschiede in der Klassengröße jeweils innerhalb der Gruppe der öffentlichen bzw. innerhalb der Gruppe der privaten Schulen größer sind, als der hier berichtete durchschnittliche Unterschied von eine*r Schüler*in pro Klasse. Ergänzende Angaben wie Varianz und Standardabweichung werden nicht berichtet, wären hier aber hilfreich um die Streuung innerhalb der beiden Gruppen zusätzlich vergleichen zu können. Ebenso wären weitere statistische Werte⁵ sinnvoll, um die berichteten Mittelwerte besser einordnen und gegenüber stellen zu können.

3.4. Kindorientierte Pädagogik und Förderung

Während die Klassengröße eine recht einfache empirische Überprüfbarkeit aufweist, ist der folgende Aspekt deutlich schwerer zu operationalisieren: So verknüpfen die befragten Eltern mit Privatschulen eine kindorientierte Pädagogik und eine bessere individuelle Förderung ihres Kindes. Häufig genannte Stichworte sind hier z. B. „bessere Förderung“, „Berücksichtigung der Individualität“ oder „ganzheitliche Betrachtung des Kindes“ – Urteile, die einem eher reformpädagogisch orientierten Unterricht zuzuordnen sind.

Um die Annahme zu überprüfen, ob Privatschulen im Vergleich zu öffentlichen Schulen tatsächlich eher das Kind in den Mittelpunkt ihrer pädagogischen Praxis stellen, müssten entsprechende Daten erst noch erhoben werden. Neben vorliegenden Studien zur Rekonstruktion pädagogischer Praktiken (Reh et al., 2015), wären hier auch inhaltsanalytische Betrachtungen der Programme der Schulen möglich, um sich einer

⁵ Hilfreich wären weitere Werte wie z. B. Modus, Median, Minimum, Maximum und Kurtosis. Sofern die Voraussetzungen dafür gegeben sind (z. B. Normalverteilung), wären auch T-Tests eine gute Möglichkeit, die Aussagekraft für den Vergleich der beiden Mittelwerte zu erhöhen.

solchen Fragestellung zu nähern. Darüber hinaus wären systematische Beobachtungen des Unterrichts denkbar, wie sie für öffentliche Schulen schon im großen Umfang in Form von Schulinspektionen vorliegen. Die im Rahmen der Schulinspektionen durchgeführten Unterrichtsbeobachtungen liefern meist vergleichbare Skalen zur Differenzierung und Individualisierung (SenBJF, 2017). Während die Teilnahme für öffentliche Schulen meist verpflichtend ist⁶, steht es privaten Schulen frei, an ihnen teilzunehmen. Sofern private Schulen an der Schulinspektion teilnehmen, können sie in einigen Bundesländern (z. B. Nordrhein-Westfalen) zusätzlich selbst entscheiden, ob die Ergebnisse veröffentlicht oder für weitere Analysen freigegeben werden sowie eigene Prüfer*innen entsenden (Ottersbach & Quasten o. J.).

Ein Blick in das Berliner Schulgesetz zeigt, dass weitere vergleichende Analysen in Bezug auf die kindorientierte Pädagogik und Förderung sinnvoll wären: In §4 wird festgehalten, dass alle Schulen, öffentlich wie privat, verpflichtet sind, die Schüler*innen hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Selbstständigkeit zu fördern, wobei individuelle Unterschiede beachtet werden müssen. Zudem ist in Abschnitt 2 festgehalten, dass der Unterricht „so zu differenzieren [ist], dass alle Schülerinnen und Schüler Lern- und Leistungsfortschritte machen können“ (Schulgesetz Berlin § 4, 2). Demnach gibt es berechtigte Zweifel, ob individuelle Förderung und differenzierter Unterricht nur den Privatschulen zuzuschreiben sind. Allerdings sind hier weitere Daten wichtig, die die konkrete Umsetzung dieser Aspekte im Unterricht in den Blick nehmen und Unterschiede quantifizieren, um Differenzen zwischen öffentlichen und privaten Schulen aufzeigen zu können.

3.5. Konzept / Schulprofil

Eng mit dem vorangegangenen Aspekt verknüpft ist die Annahme der Eltern, dass Privatschulen über ein besseres pädagogisches Konzept bzw. Schulprofil verfügen. Was ein *gutes* und was ein *schlechtes* Profil ist, lässt sich aus wissenschaftlicher Perspektive nur schwer empirisch bestimmen. Erste Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass Familien bei der Schulwahl auf eine Passung zwischen ihren habituellen Präferenzen sowie den Begabungen des Kindes auf der einen und dem Profil und den Angeboten der Schule auf der anderen Seite achten. Ein *gutes* Schulprofil ist demnach ein Schulprofil, dass zu den Eltern und zum Kind *passt* (Mayer & Koinzer, 2019). Aus wissenschaftlicher bzw. datengestützter Perspektive sollten daher vor allem die Vielfalt der Profile und Konzepte in Kombination mit den elterlichen Orientierungen in den Blick genommen werden (Schwarz et al., 2018).

⁶ Dies gilt nur für diejenigen Bundesländer, die Schulinspektionen durchführen, da diese nicht in allen Bundesländern stattfinden.

Häufig wird dabei angenommen, dass Privatschulen im Vergleich zu öffentlichen Schulen mehr Freiheiten zur Ausgestaltung schulischer Profile und Konzepte haben, allerdings ist das nicht wirklich belegbar. Öffentliche Schulen verfügen über ähnliche Gestaltungsräume und sind ebenso breit aufgestellt, was pädagogische Konzepte und schulische Schwerpunktsetzungen betrifft (Schwarz et al., 2018; Stirner et al., 2019). Berliner Grundschulen sind sogar qua Gesetz (Grundschulverordnung § 2) dazu verpflichtet, sich ein besonderes Profil oder einen pädagogischen Schwerpunkt zu geben. Darüber hinaus können pädagogische Konzepte von öffentlichen Schulen in Schulversuchen erprobt und bei positiver Evaluation verstetigt werden (Schulgesetz Berlin § 18).

Zudem werden Privatschulen häufig als Antriebskraft für neue pädagogische Konzepte und Vorreiter in der Umsetzung dieser dargestellt (u. a. Barz, 2018). Allerdings sind auch die öffentlichen Schulen durchaus innovativ, was ein Blick auf die Preisträger des Deutschen Schulpreises zeigt: So wurden seit 2006 drei private und elf öffentliche Schule für ihr überzeugendes und innovatives Schulkonzept ausgezeichnet (Deutscher Schulpreis, 2022).

3.6. Gebäudezustand

Nach den großen Klassen verbinden die befragten Eltern mit öffentlichen Schulen am zweithäufigsten einen schlechten Gebäudezustand. Dabei ist es an dieser Stelle möglich, dass die Wahl des Bundeslandes in der Befragung maßgeblich ist, denn diese Aussage ist für Berliner Schulen in hohem Maße zutreffend: So wurde 2016 durch die Landesregierung ein Sanierungs- und Investitionsrückstau von ca. 5,5 Milliarden € festgestellt (SenBJF, 2016, 2020b). Der schlechte Zustand der Berliner Schulgebäude ist den Eltern zudem über eine breite, auch überregionale mediale Berichterstattung bekannt (z. B. T-Online, 2019).

Während die Situation für die Berliner öffentlichen Schulen (medial) präsent und durch die Bedarfserhebung der Senatsverwaltung transparent ist, können keine Aussagen zum Gebäudezustand privater Schulen getroffen werden, denn es gibt hierzu keine Berichterstattung. Allerdings wird in den Dokumenten der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2019) deutlich, dass auch Privatschulen Mittel für die Gebäudesanierung beantragen können und einige private Schulen dies wohl auch in Anspruch nehmen wollen. Es bleibt jedoch unklar, wie hoch der Renovierungs- und Sanierungsbedarf bei privaten Schulen ist.

Während die Situation in Berlin zumindest für öffentliche Schulen eindeutig ist, sind deutschlandweit größere Unterschiede zu erwarten. Insgesamt liegt laut GEW (2021) der Investitionsrückstand bei 46,5 Milliarden €. Da die Sanierung öffentlicher Gebäude

in der Regel von den Kommunen getragen wird, ist auch die Wirtschaftskraft und ökonomische Lage der Städte und Gemeinden ausschlaggebend für den Gebäudezustand der Schulen. Diese Einflussfaktoren unterscheiden sich regional erheblich und werden durch fehlende Einnahmen aufgrund der Corona-Pandemie noch verstärkt (GEW, 2021).

3.7. Schulfinanzierung

Allgemeinbildende Schulen, worunter sowohl öffentliche Schulen als auch Privatschulen zu verstehen sind, werden in Deutschland in erster Linie staatlich finanziert. In Bezug auf die Höhe der Schul- bzw. Bildungsfinanzierung veröffentlicht das Statistische Bundesamt seit 2008 regelmäßig Zahlen. Für die öffentlichen, allgemeinbildenden Schulen geben die öffentlichen Haushalte durchschnittlich 8.900 € pro Schüler*in aus. Aufgrund der föderalen Struktur unterscheiden sich die Ausgaben je Bundesland zum Teil erheblich. Berlin gibt mit durchschnittlich 12.100 € pro Schüler*in hier am meisten aus⁷, Nordrhein-Westfalen mit 7.800 € am wenigsten (Statistisches Bundesamt, 2021a).

Anders als die jährlich aktualisierten Daten zu den öffentlichen Schulen werden Daten zu den privaten Schulen nur unregelmäßig veröffentlicht und weniger detailliert dargestellt (Statistisches Bundesamt, 2016). Die aktuellsten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2013, wo an privaten, allgemeinbildenden Schulen durchschnittlich 8.200€ pro Schüler*in aufgewendet wurden (im Vergleich zu damals 7.100 € an öffentlichen Schulen). Begründet wird die finanzielle Differenz damit, dass viele Förderschulen mit einem hohen Kosten-pro-Schüler*in-Satz nicht in öffentlicher, sondern in privater Trägerschaft sind. Unterschiede in der Finanzierungshöhe in Bezug auf Gymnasien, Grund- und Realschule sind nicht vorhanden (Statistisches Bundesamt, 2016).

Durchschnittlich werden Privatschulen nur zu 74 % durch die öffentliche Hand finanziert (Klemm et al., 2018). Allerdings unterscheidet sich die Privatschulfinanzierung je nach Bundesland. In Berlin erhalten allgemeinbildende Privatschulen „93 % der Personalkosten entsprechender öffentlicher Schulen“ (KMK, 2019). Da sich Schulkosten aus mehr als nur Personal(kosten) zusammensetzen, sind die Privatschulen auf weitere Finanzierungsquellen wie Spenden, Eigenmittel der Träger und Schulgeld angewiesen. Ob sich die Höhe der Finanzmittel, die öffentliche und private Schulen zur Verfügung haben, grundlegend unterscheidet, ist daher auch von den Finanzierungsmodellen der jeweiligen Einzelschule abhängig und kann auf empirischer Basis bislang nicht beantwortet werden.

⁷ Vor allem auch wegen sehr hoher Personalausgaben, die unter anderem durch die fehlende Verbeamtung der Lehrkräfte entstehen. So müssen hier beispielsweise Krankenversicherungsbeiträge und Rentenbezüge mit in die Gehälter des schulischen Personals eingerechnet werden, die bei verbeamteten Lehrkräften entfallen oder durch andere Haushaltsressorts erbracht werden und nicht in die Berechnung einfließen (Barz 2021).

Die Zahlen der amtlichen Statistik sind zudem fehleranfällig und zum Teil unvollständig (Barz, 2021). Probleme sind hier zum einen eine Mischfinanzierung innerhalb der öffentlichen Hand, die aus Kommunen, Landkreisen, Bundesländern und oft auch auf staatlicher und sogar europäischer Ebene besteht. Zum anderen sind bei der Schulfinanzierung verschiedene Haushalte und Ressorts betroffen und es ist nicht immer möglich, z. B. die Pensionsansprüche von Lehrkräften von denen anderer Beamt*innen zu trennen (Barz, 2021).

Die amtliche Statistik berichtet im Vergleich zu anderen Teilaspekten komplexe und umfassende Zahlen zur Schulfinanzierung, wenn auch deutlich umfassender und regelmäßiger für öffentliche als private Schulen. Dennoch fällt auf, dass Fragen der Bildungsfinanzierung und vor allem auch der Effizienz von finanziellen Investitionen für Deutschland bislang kaum wissenschaftlich erforscht sind (Barz, 2021). Die negative Wahrnehmung der öffentlichen Schulfinanzierung durch die Eltern kann als Indiz dafür gesehen werden, dass eine gute bzw. auskömmliche Finanzierung nicht immer auch eine effiziente Finanzierung ist (siehe vorangegangener Abschnitt zum Gebäudezustand).

3.8. Schulgröße

Die Schulgröße scheint auf den ersten Blick eng mit der Klassengröße verbunden zu sein. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Größe der Schule, anders als die Klassengröße, je nach Alter der Schüler*innen unterschiedlich interpretiert wird. So soll die Grundschule in Bezug auf die Gesamtzahl der Schüler*innen eher klein und vor allem familiär sein (Krüger, 2020). Im Gegensatz dazu ist anzunehmen, dass bei der Wahl der weiterführenden Schule eher große Schulen mit vielen Schüler*innen bevorzugt werden, da dies neben vielfältigen sozialen Kontakten und Netzwerken auch eine breitere Auswahl an Kursen und eine interessen geleitete Spezialisierung ermöglicht (Zunker et al., 2018).

Anhand der Daten des Statistischen Bundesamts (2021a) lässt sich die durchschnittliche Schulgröße allgemein und explizit für einzelne Schulformen für das Schuljahr 2020/21 berechnen. Eine durchschnittliche allgemeinbildende Privatschule besuchen 210 Schüler*innen⁸. Private Grundschulen⁹ sind mit durchschnittlich 163 Schüler*innen pro Schule kleiner. An einer allgemeinbildenden öffentlichen Schule lernen hingegen durchschnittlich 267 Schüler*innen und eine öffentliche Grundschule besuchen im

⁸ Man könnte zudem auch die Anzahl der Klassen betrachten, um sich der Schulgröße empirisch anzunähern. Gerade für Gymnasien und weiterführende Schulen ist dies aber problematisch, denn in der Oberstufe werden in der Regel die Klassenverbände aufgelöst, weshalb das Statistische Bundesamt (2021) hier keine validen Zahlen bereitstellen kann.

⁹ Hier wurden die Freien Waldorfschulen, die in der Statistik gesondert ausgewiesen werden, mit eingerechnet. Da Waldorfschulen in der Regel mit Klasse 1 starten, wurden sie in ihrer vollen Schulgröße in die Berechnung integriert.

Schnitt 188 Kinder. Privatschulen sind durchschnittlich also etwas kleiner als öffentliche Schulen, sowohl im Primar- als auch im Sekundarschulbereich.

Analog zur Klassengröße erweist sich hier eine ähnliche Problematik: Da die Werte lediglich aggregiert berichtet werden und nur das arithmetische Mittel ausgewiesen wird, ist ein tiefergehender Vergleich der Mittelwerte nicht möglich. Zwar sind in Bezug auf die Schulgröße die Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Schulen durchaus größer als bei der Klassengröße, allerdings wären weitere Kenngrößen wichtig, wie beispielsweise die Varianz und die Standardabweichung, um die Streuung der Mittelwerte miteinbeziehen zu können und um belastbarere Vergleiche anstellen zu können.

3.9. Unterrichtsausfall

Abschließend soll die elterliche Perspektive auf häufigen Unterrichtsausfall an öffentlichen Schulen näher betrachtet werden. Da sich die Erfassung und der Umgang mit Unterrichtsausfall stark nach Bundesland unterscheiden (Abgeordnetenhaus Berlin, 2020b), wird im Folgenden vorrangig von der Berliner Ausgangslage berichtet: Im Schuljahr 2018/19¹⁰ sind an allgemeinbildenden, öffentlichen Schulen in Berlin 2,1 % der Unterrichtsstunden komplett ausfallen (SenBJF, 2020a). Darüber hinaus wurden rund 9,5 % der Unterrichtsstunden vertreten, wodurch insgesamt ca. 11,6 % der Unterrichtsstunden nicht nach Plan unterrichtet wurden. Hauptgrund für Ausfall und Vertretungen sind Erkrankungen (inkl. Kur und Mutterschutz) der Lehrkräfte (57,7 %). Weitere 16,1 % sind durch „dienstliche Abwesenheit“ und schulische Veranstaltungen begründet (SenBJF, 2020a).

Unterrichtsausfall und -vertretung werden nicht nur von den Eltern, sondern auch von der Bildungspolitik kritisch betrachtet: So wird Vertretungsunterricht auch mal mit „Mandala-Malen“ und „Filme schauen“ verknüpft (Abgeordnetenhaus Berlin, 2020a). Der Blick auf die tatsächlich umgesetzten Vertretungsmaßnahmen zeigt jedoch ein anderes Bild. Mit Abstand am häufigsten werden ausgefallene Unterrichtsstunden durch die Zusammenlegungen von Klassen oder die Aufhebung von Teilungen kompensiert (SenBJF, 2020a). Zudem werden zwischen 10 und 14 % der vertretenen Stunden durch Mehrarbeit anderer Lehrkräfte, Änderung im Stundenplan oder die Vertretungsreserve der Schule ausgeglichen. Stunden, die nicht von Lehrkräften, sondern beispielsweise Erzieher*innen vertreten werden, gelten dabei als ausgefallen und nicht als vertreten,

¹⁰ Hier wurden nicht die aktuellsten Zahlen verwendet, da ab 2020 aufgrund der Corona-Pandemie und den Schulschließungen die Erfassung des Unterrichtsausfalls für die vorliegenden, aktuelleren Jahrgänge nicht aussagekräftig ist.

wobei davon ausgegangen werden kann, dass die Schüler*innen auch hier durchaus fachbezogen-curriculare Lerngelegenheiten erhalten können.

Auch wenn ca. jede zehnte Unterrichtsstunde nicht wie geplant stattfindet, ist der tatsächliche Unterrichtsausfall für Berlin eher als gering einzustufen. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Lage an einzelnen Schulen deutlich vom Durchschnitt abweichen kann, weshalb weitere Kennzahlen, beispielsweise zur Varianz und Standardabweichung, hilfreich wären. Unklar bleibt zudem, wie hoch der Ausfall an Unterrichtsstunden an privaten Schulen ist. Leider liegen hier bislang keine Daten vor, weshalb auch ein Vergleich nicht möglich ist.

3.10. Weitere relevante Aspekte und Datenlücken

Bislang haben wir uns bei der Frage, ob Privatschulen die besseren Schulen sind, an den Aussagen der Eltern orientiert. Das ist aus zwei Gründen durchaus sinnvoll: Erstens sind Eltern relevante Akteure mit einer spezifischen (Schul-)Expertise. Zweitens sind (Schul-)Forschende auf bestimmte Themen fokussiert – im Falle der Privatschulforschung vor allem auf Bildungsungleichheiten, die durch Privatschulen verstärkt werden können. Natürlich ist es aus gesellschaftlicher Perspektive wichtig, sich damit zu beschäftigen, allerdings zeigen die elterlichen Aussagen zu privaten und öffentlichen Schulen weitere, bislang von der Privatschulforschung eher vernachlässigte Aspekte auf, die vor allem der Unterrichts- und Schulqualität zuzuordnen sind. Gewinnbringend wäre es, die Ergebnisse aus der Schuleffektivitätsforschung aufzugreifen und Aspekte der Schulqualität, insbesondere mit Bezug zur Trägerschaft, vergleichend zu analysieren. Da vor allem die methodisch-didaktische Gestaltung und Durchführung des Unterrichts relevant für Schulleistungen ist (Köller, 2012), sollte hierauf ein besonderer Fokus gelegt werden.

Neben einem eingehenderen Blick auf die Schul- und Unterrichtsqualität sollte auch die Kompetenzentwicklung an Privatschulen mehr im Fokus stehen. Zwar gibt es hierzu einzelne Teilstudien, wie z. B. im Rahmen des Programme for International Student Assessment (PISA), des Nationalen Bildungspanels (NEPS) oder anhand der Bildungstrends des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) (Klemm et al., 2018). Aber da Privatschulen an diesen Leistungstests nicht verpflichtend teilnehmen müssen, sind einerseits nur geringe Substichproben vorhanden und andererseits auch nur ausgewählte Privatschulen untersuchbar. Die bisherigen Ergebnisse zeichnen eher das Bild, dass unter Kontrolle der Schülerkomposition Privatschulen nicht besser in der Kompetenzvermittlung sind oder nur in wenigen Teilaspekten bessere Leistungen erreichen (Klemm et al., 2018). Detailliertere Analysen, auch zu

verschiedenen Privatschultypen, fehlen aber und sind in der Regel mit den bislang vorliegenden Daten kaum oder gar nicht möglich.

Ein weiterer relevanter Punkt, der nicht zuletzt auch von den Eltern kritisch angeführt wird, ist die Qualität des Lehrpersonals¹¹. Da Lehrkräfte zentral für das erfolgreiche Lernen der Schüler*innen sind (Fischer & Platzbecker, 2018), ist kaum nachvollziehbar, warum bislang keine vergleichenden Studien zu Lehrkräften an öffentlichen und privaten Schulen vorliegen. Während Eltern an Privatschulen eher besser qualifiziertes Lehrpersonal vermuten, kann dagegen angenommen werden, dass insbesondere hinsichtlich der Rekrutierung der Lehrkräfte umfangreiche Herausforderungen durch private Schulträger zu meistern sind. So müssen Lehrkräfte an Schulen in christlicher Trägerschaft – was ein kurzer Blick in entsprechende Stellenanzeigen offenlegt – ein klares Bekenntnis zum christlichen Glauben aufweisen und eine aktive Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche belegen können. Dies macht für konfessionsfreie Lehrkräfte einen Kircheneintritt nötig, wenn sie dauerhaft an diesen Schulen unterrichten wollen. Auch bei anderen Privatschulträgern sind mitunter pädagogisch-weltanschauliche Bekenntnisse nötig, die den individuellen pädagogisch-professionellen Überzeugungen konträr laufen können. Zudem sind Privatschulen von dem allgegenwärtigen Lehrkräftemangel betroffen, aufgrund schlechterer Bezahlung der Lehrkräfte und fehlendem Beamtenstatus an Privatschulen häufig sogar stärker als öffentliche Schulen (Otto-Moog, 2019; Wiarda, 2019). Weitere Forschung und detaillierte Daten zur (sozialen wie professionellen) Situation von Lehrkräften an Privatschulen, der Vergleich von Lehrkräften an öffentlichen und privaten Schulen sowie die Perspektive von Schüler*innen und Eltern auf die Lehrkräfte sind damit weitere Forschungsdesiderate.

4. Fazit

Die Frage, ob Privatschulen die besseren Schulen sind, kann (und wollte) dieser Beitrag nicht beantworten. Die präsentierten Daten legen zum einen knapp die Sicht der Eltern dar – und das Imageproblem öffentlicher Schulen. Zum anderen decken sie (zum Teil gravierende) Probleme öffentlicher Schulen und des Schulsystems auf. Leider fehlen meist aussagekräftige Daten zur Lage an Privatschulen, um diese dann mit öffentlichen Schulen in Beziehung zu setzen. Es verwundert, dass Letztere nicht umfassend erhoben und veröffentlicht werden, steht doch das „gesamte Schulwesen“ unter der Aufsicht des Staates (Grundgesetz, Artikel 7 (1)). Da Schulen in privater Trägerschaft den öffentlichen Schulen gleichgestellt sind, kann – ähnlich wie in England und Schweden – eine verpflichtende Teilnahme an entsprechenden Tests und Evaluationen sowie die

¹¹ Bei der Frage zu den öffentlichen Schulen nennen Eltern *schlechte Lehrkräfte/Personal* auf Platz 11, bei der Frage zu den Privatschulen werden *gute Lehrkräfte/Personal* auf Platz 6 genannt.

Offenlegung von Daten durch die jeweiligen Schulträger für die allgemeine Bildungsstatistik abgeleitet werden (Nikolai & Wrase, 2017).

In Bezug auf die amtliche Statistik sind weitere Veränderungsbedarfe zu benennen: Vermutlich wäre es bei einzelnen Aspekten schon ausreichend, weitere Kennzahlen, z. B. Varianz und Standardabweichung, zu veröffentlichen, um klarere Aussagen zu Privatschulen treffen zu können (siehe Klassen- und Schulgröße). Zudem sollten Forschende vorhandene Daten der Bildungsstatistik mehr nutzen.

Bundeslandübergreifend einheitlich erhobene Zahlen und Indikatoren würden hier Vergleiche vereinfachen, ebenso wie ein einfacherer Zugang zu den Daten selbst. Auch detailliertere Daten auf Individual- oder zumindest Schulebene müssten – natürlich unter Beachtung des Datenschutzes – für wissenschaftliche Analysen (einfacher) zur Verfügung gestellt werden. Auch ist es nötig, dass Privatschulen und ihrer Träger deren (Schul-)Leistungen evidenz- und datenbasiert einschätzen lassen, um sie mit denen öffentlicher Schulen in Bezug setzen zu können. Wenn Privatschulen, wie auch von ihnen selbst artikuliert, öffentliche Schulen in nicht-staatlicher Trägerschaft sind, dann müssen sie in punkto Offenlegung und Überprüfbarkeit mehr Öffentlichkeit wagen.

Danksagung

An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei Sabine Gruehn, Judith Schwarz und Corinna Habeck für die Unterstützung im Projekt *CHOICE* und bei der Datenerhebung, ohne die dieser Beitrag nicht möglich gewesen wäre. Außerdem geht Dank an Diana Pugachova für die Unterstützung beim Verfassen des Beitrags.

Literaturverzeichnis

- Abgeordnetenhaus Berlin. (2019). *Privatschule und soziale Separierung*. <https://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/SchrAnfr/s18-17755.pdf>
- Abgeordnetenhaus Berlin. (2020a). *Ende der Beschönigung – Ehrliche Zahlen zum Unterrichtsausfall! Fachunterricht statt Mandalas malen*. <https://www.parlament-berlin.de/ados/18/BildJugFam/vorgang/bjf18-0388-v.pdf>
- Abgeordnetenhaus Berlin. (2020b). *Unterrichtsausfall in Berlin: Lösungen anderer Bundesländer*. <https://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/18/SchrAnfr/S18-22077.pdf>
- Barz, H. (2018). *Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-07491-3>
- Barz, H. (2021). Bildungsfinanzierung: Bemerkungen zu einem vernachlässigten Thema der Erziehungswissenschaft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 24(5), 1143–1163. <https://doi.org/10.1007/s11618-021-01025-4>
- Deutscher Schulpreis. (2022). *Preisträger*. [https://www.deutscher-schulpreis.de/preistraeger?art\[\]=3](https://www.deutscher-schulpreis.de/preistraeger?art[]=3)
- Ditton, H. & Müller, A. (2011). Schulqualität. In H. Reinders, H. Ditton, C. Gräsel & B. Gniewosz (Hrsg.), *Empirische Bildungsforschung. Gegenstandsbereiche* (S. 99–111). Springer VS.

- Erzbistum Berlin. (2022). *Schulgeld und Schulordnungen*. <https://www.erzbistumberlin.de/bildung/katholische-schulen/schulgeld-und-ordnungen>
- Erzbistum Köln. (2022). *Informationen für Eltern und SchülerInnen: Katholische Freie Schulen*. https://www.erzbistum-koeln.de/kultur_und_bildung/schulen/katholische_freie_schulen/referat_schulfachliche_beratung_und_aufsicht/informationen-fuer-eltern-schueler-studierende
- Fischer, C. & Platzbecker, P. (Hrsg.). (2018). *Auf den Lehrer kommt es an?! Unterstützung für professionelles Handeln angesichts aktueller Herausforderungen*. Waxmann.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). (2021). *So lässt sich der Investitionsstau beseitigen*. <https://www.gew.de/aktuelles/detailseite/bundestagswahl-2021-gew-so-den-investitionsstau-beseitigen>
- Görlitz, K., Spieß, C. K. & Ziege, E. (2018). Fast jedes zehnte Kind geht auf eine Privatschule: Nutzung hängt insbesondere in Ostdeutschland zunehmend vom Einkommen der Eltern ab. *DIW Wochenbericht*(85), Artikel 51/52, 1103–1111. https://doi.org/10.18723/diw_wb:2018-51-1
- Helbig, M. (2020). *Welche Schule ist die Richtige? Elternbefragung – Schulwahlprozess von Eltern von ErstklässlerInnen in Erfurt für das Schuljahr 2020/21*. Erfurt. Stadtverwaltung Erfurt. https://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2020/heft_110_-_elternbefragung_schulwahlprozess_2020.pdf
- Helbig, M., Nikolai, R. & Wrase, M. (2017). Privatschulen und die soziale Frage Wirkung rechtlicher Vorgaben zum Sonderungsverbot in den Bundesländern. *Leviathan*(45), Artikel 3, 357–380. <https://doi.org/10.5771/0340-0425-2017-3-357>
- Klemm, K., Hoffmann, L., Maaz, K. & Stanat, P. (2018). *Privatschulen in Deutschland: Trends und Leistungsvergleiche (1. Aufl.)*. Schriftenreihe des Netzwerk Bildung: Bd. 43. Friedrich Ebert Stiftung. <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/14189.pdf>
- KMK. (2019, 28. November). *Übersicht über die Finanzierung von Privatschulen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland*.
- Köller, O. (2012). What works best in school? Hatties Befunde zu von Schul- und Effekten Unterrichtsvariablen auf Schulleistungen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*(1), 72–78. <https://doi.org/10.2378/peu2012.art06d>
- Krüger, J. O. (2020). Atmosphäre, Ambiente, Stimmung.: Besuche an Tagen der offenen Schultür. In J. O. Krüger, A. Roch & G. Breidenstein (Hrsg.), *Szenarien der Grundschulwahl: Eine Untersuchung von Entscheidungsdiskursen am Übergang zum Primarbereich* (S. 129–144). Springer VS.
- Mayer, T. & Koinzer, T. (2019). Schulwahl und Bildungsungleichheit: Ein holistisches Modell zur Erklärung von Segregation und Bildungsdisparitäten bei der Einzelschulwahl. *Pädagogische Rundschau*, 73 (3), 265–280. <https://doi.org/10.3726/PR032019.0025>
- Morris-Lange, S., Wendt, H. & Wohlfarth, C. (2013). *Segregation an deutschen Schulen Ausmaß, Folgen und Handlungsempfehlungen für bessere Bildungschancen*. https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2022/01/SVR-FB_Studie-Bildungssegregation_Web.pdf
- Nikolai, R. & Helbig, M. (2021). Private Schools as Drivers of Social Segregation: Why Private Schools Should Be Regulated. *On Education. Journal for Research and Debate*, 11(4). https://doi.org/10.17899/on_ed.2021.11.9
- Nikolai, R. & Wrase, M. (2017). *Faire Privatschulregulierung: Was Deutschland vom europäischen Vergleich lernen kann* (WZBrief Bildung Nr. 35). Berlin. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). https://bibliothek.wzb.eu/wzbbrief-bildung/WZBriefBildung352017_nikolai_wrase.pdf
- Ottersbach, B. & Quasten, C. *Qualitätsanalyse Katholischer Schulen in NRW*. Bistum Aachen; Bistum Essen; Bistum Köln; Bistum Münster; Erzbistum Paderborn. <https://www.kath-qa-nrw.de>
- Otto-Moog, R. (27. Februar 2019). Lehrermangel - Gewerkschafterin über Privatschulen: "Die Konditionen beim Staat sind einfach besser". *Handelsblatt*. <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/lehrermangel-gewerkschafterin-ueber-privatschulen-die-konditionen-beim-staat-sind-einfach-besser/24040110.html>

- Parade, R. & Heinzel, F. (2020). Sozialräumliche Segregation und Bildungsungleichheiten in der Grundschule – eine Bestandsaufnahme. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, 13(2), 193–207. <https://doi.org/10.1007/s42278-020-00080-w>
- Phorms Berlin. (2022). *Schulgeldordnung für Grundschule und Gymnasium: Phorms Berlin Mitte und Süd (gültig für Schuljahr 2022/23)*. https://berlin-sued.phorms.de/fileadmin/berlin-sued.phorms.de/Downloads/Phorms_Berlin_Schulgeldordnung_2022.pdf
- Reh, S., Fritzsche, B., Idel, T.-S. & Rabenstein, K. (2015). *Lernkulturen: Rekonstruktion pädagogischer Praktiken an Grundschulen*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94081-6>
- Reimann, C., Schwarz, J. & Koinzer, T. (2021). Leadership and competition in the age of public and private school markets. *International Journal of Educational Management*, 35(3), 594–605. <https://doi.org/10.1108/IJEM-07-2019-0226>
- Sauermann, P. (2022). *Abkehr von der Schule für alle. Eine bildungssoziologische Analyse zu privaten Grundschulen*. Springer VS.
- Schwarz, J., Habeck, C., Gruehn, S. & Koinzer, T. (2017). School Choice in German Primary Schools. In T. Koinzer, R. Nikolai & F. Waldow (Hrsg.), *Private Schools and School Choice in Compulsory Education* (S. 177–199). Springer VS.
- Schwarz, J., Habeck, C., Gruehn, S. & Koinzer, T. (2018). Welche Schule passt zu meinem Kind? Elterliche Schulwahlentscheidungen und die Frage der Passung im öffentlichen und privaten Grundschulwesen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 64(5), 612–634.
- SenBJF. (2016). *Bericht zum Gebäudescan der Schulbauten mit Sanierungsbedarf – Schlussbericht*. <https://www.parlament-berlin.de/adosservice/18/Haupt/vorgang/h18-0131.D-v.pdf>
- SenBJF. (2017). Bewerbungsbogen (3. Runde) *Schulinspektion*. <https://www.berlin.de/sen/bildung/unterstuetzung/schulinspektion/bewertungsbogen-3-runde.pdf>
- SenBJF. (2019, 2. Dezember). *Freie Schulen können Investitionsmittel für Sanierung und Erweiterung beantragen* [Pressemitteilung]. <https://www.berlin.de/sen/bjf/service/presse/pressemitteilung.871082.php>
- SenBJF. (2020a). *Blickpunkt Schule: Bericht Schuljahr 2019/2020*. https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/bildungsstatistik/blickpunkt_schule_2020.pdf
- SenBJF. (2020b). *Leitfaden für die Sanierung von Schulen: Berliner Schulbauoffensive*. https://www.berlin.de/schulbau/_assets/service/downloadcenter/publikationen/leitfaden-fuer-die-sanierung-von-schulen-2020.pdf
- SenBJF. (2022, 3. März). *Berliner Schulen*. <https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/berliner-schulen>
- Statistisches Bundesamt (Destatis). (2016). *Finanzen der Schulen: Schulen in freier Trägerschaft und Schulen des Gesundheitswesens 2013*. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsfinanzen-Ausbildungsfoerderung/Publikationen/Downloads-Bildungsfinanzen/finanzen-schulen-traeger-5217110139004.pdf?__blob=publicationFile
- Statistisches Bundesamt (Destatis). (2019). *Private Schulen: Fachserie 11, Reihe 1.1. - Schuljahr 2018/2019*. https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00054644/2110110197004.pdf
- Statistisches Bundesamt (Destatis). (2020). *Privatschulen in Deutschland 2020*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/Publikationen/Downloads-Schulen/privatschulen-deutschland-dossier-2020.html>
- Statistisches Bundesamt (Destatis). (2021a). *Bildungsausgaben: Ausgaben je Schülerin und Schüler 2019*. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsfinanzen-Ausbildungsfoerderung/Publikationen/Downloads-Bildungsfinanzen/ausgaben-schueler-5217109197004.pdf?__blob=publicationFile
- Statistisches Bundesamt (Destatis). (2021b). *Private Schulen: Fachserie 11 Reihe 1.1 - Schuljahr 2020/2021*. https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00144726

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2022). *Interaktive Karten zu Privatschulen und Schulgeld*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/karten.html>

Stirner, P., Hoffmann, L., Mayer, T. & Koinzer, T. (2019). Eine gemeinsame Grundschule für alle? Die Grundschule als Ort sozio-ökonomischer Ungleichheit und Segregation. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, 12, 439–455. <https://doi.org/10.1007/s42278-019-00062-7>

T-Online (28. Juni 2019). GEW fordert Anstrengungen gegen Sanierungsstau an Schulen. *t-online*. https://www.t-online.de/region/id_86003068/gew-fordert-anstrengungen-gegen-sanierungsstau-an-schulen.html

Wiarda, J.-M. (29. März 2019). Verschärfter Lehrermangel - Privatschulen schlagen Alarm. *Spiegel Panorama*. <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/lehrermangel-privatschulen-schlagen-alarm-a-1257905.html>

Wruse, M. & Helbig, M. (2016). Das missachtete Verfassungsgebot: Wie das Sonderungsverbot nach Art. 7 IV 3 GG unterlaufen wird. *Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht*(35), Artikel 22, 1591–1598. https://www.researchgate.net/publication/324503503_Das_missachtete_Verfassungsgebot_-_Wie_das_Sonderungsverbot_nach_Art_7_IV_3_GG_unterlaufen_wird

Zunker, N., Neumann, M. & Maaz, K. (2018). Angebot und Nachfrage bei der Einzelschulwahl. Der Einfluss von Schulmerkmalen und der Zusammensetzung der Schülerschaft auf die Nachfrage nach weiterführenden Schulen in Berlin. *Zeitschrift für Pädagogik*, 64(5), 586–611.

Autor:innen

Tanja Mayer, Dr., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt Universität am Institut für Erziehungswissenschaften. Sie forscht seit 10 Jahren zu Privatschulen, unter anderem im DFG-Projekt Choice (<https://choice.hu-berlin.de>). Dabei fokussiert sie vor allem Themen der sozialen Ungleichheit und der elterlichen Schulwahl. Kontaktadresse: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Erziehungswissenschaften, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, tanja.mayer@hu-berlin.de

Thomas Koinzer, Prof. Dr., ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Arbeitsschwerpunkte sind empirische Schul- und Unterrichtsforschung, insbesondere zu Schulen in privater Trägerschaft sowie zu Schule und Unterricht im digitalen Wandel, Schulwahlforschung und Schultheorie. Kontaktadresse: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Erziehungswissenschaften, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, thomas.koinzer@hu-berlin.de